

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Motto: Alles nur aus Liebe - Genre: Schauergeschichten

Blutrote Himbeeren

von Saskia Thérèse Schirmer

Die einstige Wohnstätte des Henkers ruht verlassen im fahlen Mondenschein, der ihr einen kränklichen Anstrich verleiht. Selbst die tanzenden Schatten auf dem Gebälk können ihr kein Leben einhauchen. Kein Rascheln ist zu vernehmen in dieser Spätsommernacht, sodass man glauben möchte, dass selbst die Bewohner des nahe liegenden Waldes diesen Ort des Unheils meiden. Als spürten sie, was hier wirklich geschehen war, in der Nacht, in der des Henkers Tochter spurlos verschwand und nur sein lebloser Körper auf den verwitterten Stufen noch vom Unglück gezeugt hatte.

„Ich wusste, dass ich dich hier finden würde.“

Die Stimme lässt mir einen kalten Schauer über den Rücken laufen, so kalt, dass es sich beinahe anfühlt, als würde meine Haut erneut erkalten, mein Herz ein weiteres Mal von Frost umschlungen werden. Das letzte Mal stolperte es, versuchte, sich seinen Klauen zu entwinden und vor ihm im wilden Schlag zu fliehen, sodass es mir die Brust zu sprengen drohte. Doch jetzt ist da nur eine eisige Leere und Stille.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Nichts wird es je wieder zur Flucht treiben können. Auch nicht diese kalte, leblose Stimme.

„Er hat ihn dir nicht mehr nennen können.“

Seine Worte fallen beiläufig, belanglos, beinahe, als würde er sie wie lästigen Unrat fort. So samtend der Klang seiner Stimme noch immer nach mir greifen will, so faulig und bitter ist der Geschmack, den er auf meiner Zunge hinterlässt. Meine Augen beginnen zu brennen, als wollten sich Tränen den Weg hinaus aus meiner gepeinigten Seele bahnen. Welche Närrin bin ich gewesen, mich von dieser samtenden Stimme zur Nacht wiegen zu lassen!

„Du wusstest es!“, fauche ich, als ich wütend herumfahre. „Du wusstest, dass ich ihn töten würde!“

Die Worte hallen in meinem Kopf nach.

Dass ich ihn töten würde.

Ein Zittern befällt mich und ich weiche einige Schritte zurück vor diesem Mann, der mir vor wenigen Tagen noch wie ein Engel erschienen war mit seinem flachsblonden Haar und seiner hoch gewachsenen Statur, nur in beste Gewandung gehüllt, als er vor dem Haus meines Vaters erschien, um uns um eine Bleibe zu ersuchen. Die Nacht war schwarz gewesen, wie schwere Seide hatte sie das Land bedeckt und alles Leben in sich aufgesogen. Vereinzelt Bilder fahren mir durch den Kopf, wie ich hinunter schlich, um einen Blick auf den Fremden werfen zu können, der es wagte, am Hause des Henkers um Quartier zu bitten, auf baren Sohlen, um mich durch kein unnötiges Geräusch zu verraten. Ich erhaschte einen Blick auf das Schmunzeln

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

meines Vaters im Fackelschein – und auf diese hellen, strahlenden Augen des jungen Mannes, von dem ich glaubte, dass er nicht ahnen konnte, an wessen Schwelle ihn die Nacht getragen hatte.

„Der Tod war schon immer ein Teil deiner Seele.“

Ein flüchtiges Lächeln zuckt um seine Mundwinkel, die schmalen Lippen ein wenig zu fest aufeinander gepresst. Seine mit purpurnem Samt behandschuhten Finger ziehen die dunkle Kapuze zurück, sodass sie ihm über die Schultern gleitet. Eine blonde Locke kringelt sich in seiner Stirn. Seine blasse Haut glüht drohend im Mondenschein, und was mir noch wenige Nächte zuvor edel und rein angemutet hatte, lässt mich nun vor Abscheu zurückweichen. Seine ebenmäßigen Züge, die hohen Wangenknochen und schmalen Brauen verleihen ihm eine Ehrfurcht gebietende Erscheinung, einem Engel gleich. Doch der Verrat brennt schwelend in meiner Seele; nein, noch einmal werde ich es ihm nicht so leicht machen, meinen Verstand zu trüben. Selbst wenn meine Seele nie zu Gott wird aufsteigen können, dem Leibhaftigen werde ich sie wahrlich nicht freiwillig überlassen!

„Nein, das war er nie und nun hast du ihn gänzlich vertrieben.“

Ich spucke ihm die Worte entgegen, trete einen Schritt auf ihn zu. Meine Knöchel schimmern unter der nun weißen Haut. Doch er verharrt regungslos, einer Statue gleich, ein zufriedener Blick in den jetzt harten Augen. Ich kann ein Glimmen in seinen schmalen Pupillen erahnen, Pupillen, die nur von einem Saum funkelnder Iris umgeben sind, in der sich die Träume der Menschen spiegeln. Für mich sind sie leer. Ich besitze keine Träume mehr, seit ich seine Beute geworden bin.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

„Ist das der Grund, weshalb du dich dazu hinreißen ließest, das Leben einer *Henkerstochter* zu rauben? Einer Unehrliehen, die das Leben bereits auf die härteste aller Proben stellt? Und? Befriedigte es deine Gier, mich so zu sehen, nachdem ich in meinem Rausch auch meinem Vater die Zähne in den Hals stieß, ohne zu wissen, was ich tat?“

Meine Stimme zittert, der Hals brennt. Die Erinnerung zieht an meiner Seele. Er hatte meinen Namen nicht mehr rufen können. Um mich herum war alles ausgelöscht, nur der Duft seines warmen Lebenselixiers und dessen Brodeln und Pulsieren unter seiner Haut hatten mich in den Wahn getrieben.

Doch mein Gegenüber zeigt keine Regung auf meine heftigen Worte, die Schönheit seiner Züge liegt unverzerrt und ich glaube, etwas wie Genugtuung darin erkennen zu können.

„Ist es den Unehrliehen nicht untersagt, Verbindungen zu den ehrbaren Bürgern zu pflegen?“ Der eisige Hauch seiner Stimme weht zu mir herüber und ich glaube, darunter noch etwas mehr zu hören, als mir diese Worte allein sagen sollen. „Eine so geringe Möglichkeit, das Geschaffene erneut entbehren zu müssen.“

Er tritt einige Schritte auf mich zu, lauernd, lautlos. Nicht zurückweichen. Ich darf nicht vor ihm weichen. Er kommt so nah vor mir zum Stehen, dass ich seine langen Wimpern erkennen kann, die sich zu den Brauen wölben. Er streckt seine Hand aus und streicht über eine Strähne meiner dunklen Haare.

„Und doch sündigtest du bereits, bevor du auf mich trafest.“

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

„Wovon sprichst du?“, erwidere ich, das Kinn emporgereckt, als würde mich seine Annahme empören.

„Wofür hältst du mich, Mädchen?“, höhnt er. „Glaube nicht, dass du mich zum Narren halten kannst. Ich wandele seit mehr als 600 Jahren unter den deinen – oder sollte ich besser sagen, unter denen, die jetzt nicht mehr die deinen sind?“, fügt er spöttisch hinzu und ich spüre, wie die Wut mich schüttelt, wie ich meine Zähne blecke – wäre es nicht so leicht, sie in dieses Loch zu stoßen, wo einst sein Herz gewesen sein muss? Ein Zischen entweicht meiner Kehle und ich balle die Hände zu Fäusten, doch er lacht nur tief und gurgelnd und seine samtene Stimme verliert sich zu einem kalten Flüsterton.

„Wage es nicht, Mädchen. Ich war es, der dir ein neues Leben schenkte. Solange du nicht in der Lage bist, mir den Namen deines früheren Daseins zu nennen, wird dein Schicksal an das meine gebunden bleiben.“ Seine Worte sind ruhig und glatt wie das Eis eines gefrorenen Sees. „Ich werde ihn finden, glaube mir. Den Burschen, der dich berührte, dem du dein noch schlagendes Herz geschenkt hast und nichts wird von ihm bleiben – nicht eine Erinnerung, nicht ein Wort und nicht dein Name.“

„Das werden wir sehen“, fauche ich, bereit, mich auf ihn zu stürzen, doch auf einmal ist er verschwunden, als habe er sich mit der Nacht vereint und sei in sie hinein geschmolzen, ein Windhund auf der Suche nach seiner Beute.

Ich kann nicht länger warten.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Lautlos mische auch ich mich in die Schatten des Waldes, streifen meine Füße den Grund in einem immer schnelleren Lauf. Einige Sträucher zerren an meinen Kleidern, als wollten sie mich zurückhalten.

„Bleib stehen!“, scheinen sie zu rufen. Meine Schritte beschleunigen sich. Ich kann nicht länger warten.

„Du tust Unrecht heute Nacht!“

Ich kann nicht auf sie hören, nicht mehr, obwohl der Wald mein engster Freund ist.

Im Unterholz raschelt es und ein schwacher Wind weht durch mein Haar. Ich kann eine Maus durchs Laub huschen hören. Ich schmecke ihre Angst, so bitter und gallig. Sie versucht, sich zu verstecken. Aber es bringt ihr nicht die Rettung, nicht das Leben. Ich höre ihr letztes verzweifeltes Fiepen, als die Krallen der Eule sie umschließen und mit sich forttragen. Unwillkürlich erscheinen wieder diese ausdruckslosen Augen vor mir, die ebenmäßigen Züge und das giftige Lächeln. Ich dränge das Bild zur Seite. Heute Nacht wird es das letzte Mal sein, dass er seine Macht zur Schau stellen kann. Ich laufe weiter.

Meine Kehle ist wie ausgetrocknet. Erneut. Warum bemerke ich es erst jetzt? Der Mond ist nur eine schmale Sichel am Horizont. Ich kann ihn kaum durch die dichten Baumkronen sehen, die zum Himmel streben. Die Nacht umhüllt mich wie ein Brautkleid. Und ich fühle mich wie eine Braut. Die Zuversicht hält Einkehr in meinem Lauf und mir scheint, als habe ich meine Freiheit bereits zurückerlangt.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Meine Schritte werden langsamer. Ich schaue noch einmal zum Himmel, doch kein Stern ist zu sehen. Die Nacht ist mild, aber ich kann es kaum fühlen. Noch ist er nicht hier.

Nur langsam trete ich aus den Schatten. Die Lichtung ist klein und vom fahlen Schein des schwachen Mondes erhellt. Aber sie bietet Platz für ein ganzes Leben. Über mir ist der dunkle Himmel und ich fühle mich beinah nackt. Als wäre ich ihm schutzlos ausgeliefert.

Das Ziehen in meiner Kehle macht sich bemerkbar. Ich ignoriere es und starre wie gebannt auf die schlanke Sichel des Mondes. Der Himmel ist von Wolken verhangen, doch noch leuchtet der Mond.

Sein Geruch steigt mir in die Nase. Er riecht ein bisschen nach Regen und Himbeeren. Frisch wie der kühle Morgenwind. Ich höre seine Schritte, obwohl er noch weit entfernt ist. Das Knacken der Zweige hallt im Wald wieder. Auf einmal ist es still.

Ich schmecke ihn. Ein warmes Gefühl in meiner Kehle und eine durchdringende Süße wie die von Himbeeren. Das Salz seines Schweißes. Er beeilt sich. Es ruft ihn zu mir.

Die toten Zweige knacken und brechen. Ein Uhu schreit kurz auf. Er verlässt mit einem heftigem Flügelschlag die Lichtung, sodass ich zusammenzucke. Auch das Rascheln ist verschwunden und die Lichtung liegt verlassen vor mir. Das Knacken rückt immer näher und seine Gerüche übermannen mich. Wie ein Mantel hüllen sie mich ein, diese Süße, seine Angst, sein Schweiß, seine Hoffnung, seine Liebe.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Ich weiß, dass er hinter mir steht. Die Geräusche des Waldes sind verstummt. Auf meiner Zunge liegt der Geschmack von Himbeeren. Warm umfängt mich seine Gegenwart, doch ich stehe noch immer still im Schutz der Nacht. Keine Brise weht, keine Maus raschelt durchs Laub.

Seine Hand berührt meinen entblößten Nacken. Ich wende mich nicht um.

„Ich bin hier.“

Nur ein Flüstern. Doch es scheint mir, als hallten seine Worte durch die Nacht.

Ohne zu antworten, ergreife ich seine Hand. Ich höre das Blut in seinen Adern rauschen. Der Schweiß erkaltet auf seiner Stirn. Er zittert. Langsam legt er seine Arme um meine Taille. Sein Kinn ruht auf meiner Schulter. Ich spüre das Pulsieren des Blutes unter seiner dunklen Haut und plötzlich weiß ich, dass ich es doch nicht tun kann, nicht jetzt, nicht heute Nacht. Angst schnürt mir die Kehle zu, ich blicke hinauf in seine dunklen Menschengenossen, so unschuldig, obwohl sie schon in meinem menschlichen Leben Verbotenes begehrten. Die Tochter des Henkers ist unantastbar für einen ehrlichen Bürger.

„Willst du das wirklich?“, flüstere ich. Das Rauschen schwillt immer weiter an. Mein Mund ist ausgetrocknet und lechzt nach Flüssigkeit. Unverhofft schiebe ich ihn von mir. Verwirrt folgt sein Blick meiner Bewegung, als ich mich seinem Halt entwinde.

„Ich kann das nicht.“

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Meine Arme schlingen sich um meinen Körper, als könnten sie so seinen Geschmack in meinem Mund vertreiben. Seine Pupillen reflektieren das schwache Licht der Mondsichel.

„Ich weiß, dass du es kannst.“ Er lächelt. Selbst in der Dunkelheit kann ich seine Gesichtszüge ausmachen. Seine Locken kleben in seiner Stirn und ich rieche das kalte Salz auf seiner Haut. Ich senke den Blick. Ihm jetzt in die Augen zu schauen, könnte seinen Tod bedeuten.

„Ich bin noch nicht so weit“, erwidere ich, als ich mich von ihm abwende. Noch immer ist es still um uns.

„Ich weiß, dass du es kannst“, wiederholt er und schreitet auf mich zu. Wieder knacken die Zweige. „Wir haben so lange gewartet. Jeder weitere Tag wird ihm mehr Zeit geben, herauszufinden, wer ich bin.“

Ich kann spüren, wie aufgebracht er ist. Sein Herz schlägt so schnell. Ich muss einen klaren Kopf bewahren, nur dieses eine Mal.

„Sag ihm mir einfach“, zische ich, ohne ihm ins Gesicht zu blicken. „Genügt es nicht, dass wir bereits im Leben Sünde begangen haben? Sag mir meinen Namen. Ich muss dich nicht töten, um frei zu sein.“

Er lächelt und greift nach meiner Hand. Doch er schüttelt mit dem Kopf. Dieser Duft hüllt mich wieder ein.

„Da ich kein Recht habe, dich zu lieben, liebe ich dich immer mehr, mit jeder Sekunde und jeder Faser meines lärmenden Herzens, die mich zu einem Sünder

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

macht, da ich nicht aufhören kann, dich immer noch ein Stückchen mehr zu lieben“, flüstert er und seine Worte mischen sich mit dem Wind.

Ich will mich abwenden, doch er hält meine Hand.

„Lass mich an deiner Seite sein. Für die Ewigkeit.“

Ich wünschte, ich könnte weinen. Dann würde ich es jetzt tun.

„Ich liebe dich“, hauche ich und eine Wolke schiebt sich über die Mondessichel, als ich mich ihm nähere.

Das Ziehen in meiner Kehle ist wieder da. Der Geruch von Himbeeren. Und dieser Durst! Seine Haut ist so weich, ein zu dünner Schutzschild für die Kostbarkeiten seines Körpers. Er schmeckt nach den Himbeeren, die wir im Wald suchten. Ihr Geruch fängt mich auf, als das Blut meinen Mund füllt, meine Kehle herab rinnt. Ein Stöhnen, zu schwach, als dass der Wald es hört. Es durchströmt mich, fließt immer weiter und weiter durch meinen Körper. Die Müdigkeit des Tages fällt von mir ab. Ich rieche die Himbeeren. Sie erinnern mich an vergangene Sommer. Wir liefen zusammen durch den Wald, um sie zu suchen. Ich liebe Himbeeren. Ich kann es nicht erwarten, sie endlich zu fühlen, zu riechen, zu schmecken. Sie sind so warm und meine Kehle lechzt nach Feuchtigkeit. Ich höre seine Stimme, doch ihre Worte erreichen mich nicht, verschwimmen in trüben Fetzen und Klängen. Ich schmecke das Salz auf seiner Haut. Warm und wärmer. Die Himbeeren füllen meine Kehle. Die Tage wollen nie vergehen, wenn wir so zusammen sind und er meine Hand drückt.

Doch sein Druck wird schwächer. Die Wärme, die mich durchströmt, verrinnt. Ich drücke seine Hand noch fester, doch sie erschlafft.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

N o r d o s t

Literaturportal Literaturpreis Literaturstipendium

5. Literaturpreis Nordost

Ich reiße die Augen auf. Sein Körper liegt an mir. Wir sind ein Körper, der verschmelzen will. Doch seine Augen starren in die Leere des Himmels. Noch hängen Wolken vor dem Mond. Er sieht mich nicht mehr.

„Nein ...“

Er wird mich nie mehr sehen.

Ich packe seine Schultern, schüttele ihn.

„Komm zurück! Du darfst nicht gehen!“, schreie ich und eine Krähe schrickt aus ihrem Schlaf. Ich drücke ihn wieder an mich, will ihm das Leben wieder schenken. Ein kleines Blutrinnsal läuft über seinen Hals. Noch kann ich ihn spüren, noch halte ich die Hülle seines Geistes. Doch er ist nicht mehr bei mir.

„Komm zurück zu mir“, flüstere ich. Dabei bin ich es, die ihn fortschickte. Fort in das Leben jenseits meiner Welt.

„Verlass mich jetzt nicht ...“

Und hinter mir, verborgen in den Tiefen des Waldes, glaube ich, ein gurgelndes, tiefes Lachen ausmachen zu können, durchtränkt einer Genugtuung, die mir das Himbeerblut in den Adern gefrieren lässt.

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de